

Konstruktion nationaler Räume in einer plurikulturellen Region. Der Fall Preußisch Litauen¹

Vasilijus Safronovas

Das Buch analysiert die Veränderung der kulturellen und ideologischen Zuordnung einer der Regionen Nordosteuropas vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Die Region, um die es in diesem Fall geht, wurde fast 400 Jahre lang „Litauen“ genannt, wobei man sie jedoch nicht mit der Republik Litauen verwechseln darf, die sich heute unschwer auf der politischen Landkarte identifizieren lässt. Vielmehr handelte es sich um eine plurikulturelle Region im östlichsten Teil Preußens und später Deutschlands, die vor allem von preußischen Litauern und Deutschen bewohnt wurde; eine Region, deren Bewohner aufgrund der Folgen des Zweiten Weltkrieges zum größten Teil von ihrem Land getrennt waren und deren „Aufteilung“ zwischen Litauern und Deutschen zwei Kulturen, die zwei Jahrhunderte nebeneinander existiert hatten, für lange Zeit trennte. In gewisser Weise kann man das Buch als Geschichte des Bedeutungswandels dieses „Litauens“, seiner räumlichen Definition sowie der Kontinuität der damit zusammenhängenden nationalistischen Konzepte im „Zeitalter der Extreme“ verstehen.

Die Untersuchung gibt eine Antwort auf die Frage, auf welche Weise im 19. Jh. derselbe physische Raum von zwei benachbarten Kulturen jeweils als der „ihre“ beansprucht wurde, und welches Verhältnis sich zwischen den unterschiedlichen Raumkonzepten für dieses Gebiet herausbildete. Gegenstand der Untersuchung sind Bedeutungssysteme, die Mittel und Wege zum Begreifen eines Raumes anbieten und damit auch Raumkonzepte steuern. Anders gesagt handelt das Buch weniger davon, wie die Menschen diesen Raum deuteten, als davon, welche Deutungsweisen ihnen nahegebracht wurden. Die Untersuchung analysiert über

¹ Deutschsprachige Zusammenfassung der Untersuchung „Nacionalinių erdvių konstravimas daugiakultūriniam regione: Prūsijos Lietuvos atvejis“ (Vilnius: Baltijos kopija 2015, 317 S.), die wir hier mit Genehmigung des Autors und Instituts für Litauische Geschichte veröffentlichen. Die Monographie wird im September 2016 auch auf Englisch unter dem Titel „The creation of national spaces in a pluricultural region: The case of Prussian Lithuania“ im Verlag Academic Studies Press erscheinen.

diesen Raum generiertes Wissen sowie Arten und Weisen, den Raum unter Anwendung dieses Wissens zu verstehen.

Gestützt auf Material, das der Autor in Bibliotheken und Archiven Litauens, Deutschlands und anderer Länder zusammengetragen hat, werden in den beiden Hauptkapiteln des Buchs – dem dritten und vierten – Herausbildung und Inhalt der Bedeutungssysteme in Bezug auf Litauen in der litauischen und der deutschen Kultur im langen 19. Jahrhundert untersucht. Dort wird erklärt, wie Litauen in Diskursen repräsentiert wurde, und zugleich auch, wie die Bedeutungssysteme für den Raum Litauen im physischen Raum repräsentiert wurden. Außerdem erörtern beide Kapitel die Frage der Grenzen der nationalen Räume. Dabei werden die Hauptfaktoren benannt, die auf dem Wandel dieser Grenzen Einfluss hatten. Das fünfte Kapitel thematisiert, welches Verhältnis sich zwischen der deutschen und der litauischen Variante der Nationalisierung des physischen Raumes entwickelte. Das sechste Kapitel ist als Versuch zu verstehen, den Wandel der im langen 19. Jahrhundert generierten Bedeutungssysteme für den Raum und deren Kontinuität im 20. Jh. aufzuzeigen und zugleich darzulegen, welche Umstände diesen Wandel und die Kontinuität im Wesentlichen beeinflusst haben. Die ersten beiden Kapitel bieten eine Einführung in die Problematik. Das zweite Kapitel legt die Entstehung des Namens „Litauen“ und seine Anwendungskontexte vom 16. bis zum 18. Jahrhundert in Preußen dar. Mit dem ersten Kapitel sollen die mit dem damaligen Litauen zusammenhängenden Prozesse der Raumeignung in einem allgemeinen Kontext, der vor allem das ehemalige Ostpreußens mit einschließt, aufgezeigt werden.

Der Begriff „Preußisch Litauen“ war zu Beginn des 20. Jh. in Deutschland immer noch geläufig, um eine regionale Besonderheit zu benennen, verschwand dann aber bedingt durch die politischen Umstände des „Jahrhunderts der Extreme“ fast ganz aus dem Gebrauch. Sowohl in Deutschland als auch in Litauen war dieses Verschwinden nicht zuletzt durch die Bestrebungen, die Region entweder in den „rein deutschen“ oder „rein litauischen“ nationalen Raum einzugliedern bedingt – Bestrebungen, die sich mit der Anerkennung jeglicher Anzeichen von Andersartigkeit nicht vertrugen. Die Bedeutungen der Nationalkulturen, auf die man in den „Kämpfen um den eigenen Raum“ in Ostpreußen im 20. Jh. zurückgriff, führte dazu, dass für die Wahrnehmung dieser Räume nationale Kategorien und die entsprechenden daraus erwachsenden Erwar-

tungen die Oberhand gewannen. Selbst heute noch lässt dieses Bedeutungssystem marginale litauische Gruppierungen wegen des politischen Status des Kaliningrader Gebiets nicht schlafen, und die deutsche Ultra-rechte bedient sich ihrer, um aus revisionistischen Hoffnungen bezüglich der „deutschen Ostgebiete“ politisches Kapital zu schlagen. All das überwuchert natürlich die Besonderheiten und die Vielfalt, die der litauischen Region in Preußen im langen 19. Jahrhundert aneignete. In deutschen und litauischen Akademikerkreisen begann man diese Vielfalt erst zum Ende des 20. Jahrhunderts wiederzuentdecken. Ungeachtet dessen muss man sie jedoch trotz der vielen Konzeptionen von Litauen, die für das 19. Jh. kennzeichnend waren, für nivelliert und schließlich vernichtet halten. Die Realisierung der litauischen nationalen Aspirationen nach dem Ersten Weltkrieg trug dazu nicht weniger bei, als Bestrebungen auf deutscher Seite, diesen Aspirationen entgegenzuwirken.

Die mit diesem Buch vorgestellte Untersuchung zeigt auf, dass die nationalistischen Bedeutungssysteme, aufgrund derer man im 20. Jh. in Deutschland und in Litauen jeweils von einer „eigenen“ Region in Ostpreußen ausging, von einem konkreten sozialen und politischen Kontext inspiriert waren. Ihre Anfänge finden sich in der Mitte des 19. Jahrhunderts und sie entwickelten sich bis zum Zweiten Weltkrieg weiter, um danach unverändert in der Rhetorik und in politischen Kontexten weiter benutzt zu werden. Wenn man jedoch in einer historischen Untersuchung die grundlegende Frage nach den Veränderungen aufwirft und diese Frage auf räumliche Begriffe und die sie unterstützenden Bedeutungen erweitert, wird deutlich, dass sich vom 16. bis zum 20. Jh. bei weitem nicht nur die Konzeption der litauischen Region in Ostpreußen veränderte. Es änderten sich auch die Bedeutungssysteme, gemäß denen diese Region begriffen wurde und die Träger, die für die Aufrechterhaltung dieser Bedeutungssysteme standen, und schließlich veränderte sich auch die Wahrnehmung der Grenzen der Region Litauen.

Aus der Untersuchung geht hervor, dass die Verwendung des Namens „Litauen“ in Preußen zu Beginn des 16. Jh. als ein kultureller Transfer aus dem Großfürstentum Litauen betrachtet werden muss. Zunächst wurde er in der geistlichen Kommunikationsumgebung verwendet und umschrieb das Ausbreitungsgebiet der „litauischen Kirchen“ im Herzogtum Preußen. Dabei handelte es sich um einen der Fälle, in denen man sich in der Frühen Neuzeit in Europa für das Definieren eines Raumes der in diesem Raum verwendeten Sprache als Kriterium bediente. Sup-

poniert war dies durch die Reformation und den plurikulturellen Charakter des preußischen Herzogtums, welcher dazu anspornte, nach Wegen zu suchen, wie das lutherische Ideengut an alle Untertanen weitervermittelt und zugleich die Loyalität aller Untertanen gegenüber dem Herzog gesichert werden könne. Doch im Allgemeinwissen, das in der Umgebung der damaligen europäischen *res publica literaria* zirkulierte, war eine solche Konzeption von Litauen nicht bekannt.

Zu Beginn des 18. Jh. kam eine weitere Deutungsweise hinzu. Unter Litauen in Preußen wurde zunehmend ein Gebiet verstanden, das einer konkreten Verwaltungseinrichtung, der „Litauischen Kriegs- und Domänenkammer“ in Gumbinnen unterworfen war. Am Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert nannte man dieses Gebiet bereits „Provinz Litauen“ und traktierte es nicht nur als Teil von Ostpreußen, sondern auch als eine Ostpreußen gleichrangige Verwaltungseinheit. Und genau als Verwaltungsbezeichnung verbreitete sich der Name „Litauen“ dann zunächst in den deutschsprachigen Ländern, und von dort aus auch in der europäischen Wissenschaft. Zumindest in deutschsprachigen Ländern fing man damals an, mit ihm wesentlich häufiger einen Teil Preußens, als Gebiete des ehemaligen Großfürstentums Litauens zu bezeichnen.

Zwar handelte es sich bei der wichtigsten Gruppe, die sich mit dem Namen „Litauen“ identifizierte, auch weiterhin im Wesentlichen um die in den Pfarrämtern des Gebiets tätigen Priester, jedoch gesellten sich im Laufe des 18. Jh. mit Adeligen und Bürgern auch andere Vertreter der Oberschicht dazu. Gerade deren Aktivität könnte das allmähliche Gleichsetzen Litauens mit Ostpreußen, das erst im Laufe des 19. Jh. wirklich aufhörte, erklären. Die Selbstidentifizierung dieser Schichten mit Litauen ist nicht nur als Ausdruck der Präferenz einer territorialen Identitätskomponente zu werten, sondern auch als Demonstration einer bestimmten Position, die aus einem schichtspezifisch-regionalen Partikularismus gepaart mit Altpreußentum hervorging. In den Gebieten des ehemaligen Herzogtums Preußen wurde die Identifizierung mit den alten Preußen und „Widewuths Staat“ als angeblicher Grundstein Preußens im 18. Jh. zu der Ideologie, die eine Legitimierung des eigenen Partikularismus ermöglichte. Eben die Tradition eines solchen Partikularismus brachte es mit sich, dass der Name „Litauen“ noch in der ersten Hälfte des 19. Jh. im Königreich Preußen vor allem mit Forderungen nach demokratischen Reformen und der Verbreitung liberalen Ideenguts in Zusammenhang gebracht wurde. In diesem Kontext war im Fall von

Litauen Sprache als Kriterium für das Definieren der Identität und damit zugleich des Raumes am wenigsten entscheidend. Die Provinz Litauen umfasste nie Gebiete mit ausschließlich litauischsprachiger Bevölkerung, und die litauischsprachigen Bauern waren für die Mehrheit der Träger der Konzeption von Litauen im Preußen des 18. und beginnenden 19. Jahrhundert nur so etwas wie Repräsentanten einer „aboriginen“, d.h. primitiven, Kultur, die mit der Zivilisation bis dahin kaum in Berührung gekommen war. Sie zu kennen und sogar etwas von ihnen zu lernen wurde von da an wertgeschätzt, als man anstrebte, sich den Tugenden des „wahren Preußentums“ anzunähern.

Das sprachliche (= nationale) Kriterium für das Definieren des Raumes verankerte sich in diesem Teil Europas erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Diese Verankerung war nicht nur begleitet von der Ausbreitung der Idee, dass der Souverän des Gebiets eine Nation sein sollte, sondern auch von der Verbreitung der Sprache als wichtigstes Definitionskriterium für eine solche Nation. In Ostmitteleuropa berührte es zunächst die Ethnografie, dann drang sie in andere Wissenschaftsbereiche wie Geschichte, Statistik und Geografie ein. Mit dem Ende des 18. Jh. begann das Konzept sich stärker zu verbreiten und zu hegemonisieren, dass ein Litauer derjenige ist, der die litauische Sprache verwendet. Das ethnographische Interesse an den Litauern, das nicht nur durch den regionalen Partikularismus und die Bedürfnisse der evangelischen Kirche gefördert wurde, sondern auch durch die in der ersten Hälfte des 19. Jh. erstarkende Sprachwissenschaft, entfaltete in Preußen allmählich eine neue Konzeption von Litauen. Zunächst bemühte man für das Definieren von Litauen historische und ethnographische Daten, weshalb Litauen in Preußen anfänglich nicht mit dem Gebiet, in dem eine litauischsprachige Bevölkerung dominiert, in Zusammenhang gebracht wurde. Ein solches Konzept entwickelte sich erst später in den sechziger Jahren des 19. Jh. und ist unmittelbar mit der Verbreitung des deutschen Nationalismus, der damals in Preußen ungewöhnlich präsent war, in Beziehung zu setzen. Die von der nationalen Idee beseelten preußischen Statistiker begannen den „deutschen“ Raum auf der Grundlage von Sprache zu definieren. Zu diesem Zweck stuft man Anderssprachige als „Minderheiten“ ein und ordnete ihnen die Gebiete zu, in denen immer noch deren Dominanz zu beobachten war. Auf diese Weise entstand gegen Ende des 19. Jh. / Anfang des 20. Jh. in Preußen eine Vielfalt von Konzeptionen von Litauen, in denen Litauen sowohl die

historische Landschaften von Schalauen und Nadrauen (Konzept von Max Toeppen und Adalbert Bezzenberger) bezeichnete als auch ein Areal, das noch von Litauern bewohnt wird (ethnographischer Ansatz) und schließlich ein Gebiet, in dem die litauische Sprache dominiert (statistischer Ansatz).

Die Ausbreitung des deutschen Nationalismus, so schien es, konnte die Eigenheiten nichtdeutscher Kulturen nur verleugnen. Allerdings breitete sich der deutsche Nationalismus im Deutschen Reich über zwei Entwicklungslinien aus, indem nicht nur die Vision der Volksnation, sondern auch die der Reichsnation propagiert wurde. Dass sich letztere zur Wende vom 19. zum 20. Jh. in Ostpreußen besser halten konnte, bezeugt eine etwas andere Strategie im Umgang mit der litauischsprachigen Bevölkerung, vergleichbar mit jener, die im Sinne der volksnationalen Perspektive in anderen Regionen für die polnischen Katholiken geltend gemacht wurde. Man begann in Ostpreußen eine diskursive Strategie zu verbreiten, die es gestattete, sich die litauische Landschaft anzueignen und zu integrieren. Diese instrumentalisierte die preußischen Litauer als die wichtigsten Repräsentanten dieser Landschaft zur Stärkung der nationalen Idee, vor allem durch Propagieren der Idee von einer ostpreußischen Heimat, die sich aus unverwechselbaren Landschaften zusammensetzte und Deutschland durch diese Unverwechselbarkeiten bereicherte. Eine solche Strategie der Aneignung Litauens ließ sich so lange aufrechterhalten, wie noch die Reichstrukturen existierten, die an der Vision der Reichsnation festhielten. Mit dem Ende der Hohenzollernmonarchie 1918, nachdem Deutschland zum Kriegsverlierer erklärt worden war und vor allem, nachdem die Republik Litauen begonnen hatte, territoriale Ansprüche auf Preußisch Litauen anzumelden, erfuhr die vorherige Strategie nur im von Deutschland abgetrennten Memelgebiet eine gewisse Fortsetzung. Aber auch dort war der deutsche Nationalismus tendenziell eher von der Idee der Volksnation geprägt. Die Orientierung an ihr wertete gemäß dem Hauptkriterium der Zugehörigkeit des Raumes zur Nation das „Deutschtum“ dieses Raumes. Daher wurde das Gebiet des ehemaligen Preußisch Litauen durch Bilder vom Ordensland, „Bollwerk“ deutscher Kultur u.a. in die deutsche Nationalkultur integriert, die man bis dahin nicht für diesen Raum angewendet, sondern eher mit dem gesamten Ostpreußen in Verbindung gebracht hatte. Da der ehemals litauische Raum ebenso „deutsch“ werden sollte wie die vormaligen ostpreußischen Landschaften, begann man ihn als „Nordost-

preußen“ zu bezeichnen. Aufgrund dieser bewussten Eliminierung der Konzeption von Litauen in Ostpreußen änderte sich der Inhalt des Begriffs „Litauen“ im deutschsprachigen Diskurs abermals. Innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit wurde mit diesem Begriff ein völlig anderer Raum identifiziert, in dem die Deutschen Litauen 1915 anlässlich des Zugs von Otto von Lauenstein nach Russland zu „entdecken“ meinten, und für dessen Grenzformierung die Militärverwaltung „Ober Ost“ bis mindestens 1918 eine grundlegende Rolle spielte.

Bis zum Ersten Weltkrieg war die Tatsache, dass es auch in der Monarchie der Romanow einen litauischsprachigen Bevölkerungsanteil gab, im deutschsprachigen Diskurs nicht unbekannt. Durch die Ausbildung eines ethnografischen Ansatzes zum Definieren von Räumen in bestimmten Expertenkreisen konnte man die Ausbreitung der litauischen Sprache innerhalb der beiden Monarchien schon an der Schwelle vom 18. zum 19. Jahrhundert beobachten. Das löschte allerdings das Hauptcharakteristikum des Begriffs von Litauen im deutschsprachigen Diskurs – die Orientierung allein auf seinen preußischen Teil – nicht aus. Und auch in den erwähnten Gelehrtenkreisen konnten sich nur Koryphäen wie der Leiter des Litauischen Seminars an der Universität Königsberg, Friedrich Kurschat, erlauben, das gesamte Gebiet, in dem die litauische Sprache gebräuchlich war, zusammenfassend als „Litauen“ zu bezeichnen. Die Existenz „eines“ Litauens, das sich dort befindet, wo litauischsprachige Menschen leben, war von den 50er bis zu den 80er Jahren des 19. Jh. eine Vorstellung, die auch Protagonisten eines aufkeimenden litauischen Nationalismus unterstützten. Jedoch war auch ihnen klar, dass es für diese Vorstellung nur eine kleine objektive Grundlage gab, da die litauischsprachige Bevölkerung in den Gebieten unter den Romanow und den Hohenzollern zu unterschiedlich war.

Um diese Differenzen zu überwinden, entwickelte man in der sich gerade herausbildenden litauischen Nationalkultur die Vorstellung „zweier“ Litauen, die zum Hauptinstrument beim Erschaffen und Aneignen des „eigenen“ nationalen Raumes in Ostpreußen wurde. Diese Vorstellung projizierte den Zusammenhang von Sprache und Raum in vorgeschichtliche Zeiten. Sie stützte sich auf die Annahme eines über Jahrhunderte beständigen Litauens und propagierte den Gedanken, dass dieses Litauen im 13. oder 14. Jh. durch den Einfluss der „Deutschen“ (d.h. des Deutschen Ordens) „gespalten“ wurde. Das ist eine weitere Konzeption von Litauen, die zum Ende des 19. Jh. sowie im 20. Jh. in der litauischen

schen Nationalkultur hegemonisiert wurde. Bis zum Ersten Weltkrieg jedoch und noch einige Zeit danach vertraten diese Konzeption nur von der nationalen Idee beehrte Litauer, und solche wiederum gab es unter den preußischen Litauern kaum. Das Konzept des „eigenen“ Raumes, an dem der größere Teil der preußischen Litauer direkt vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs festhielt, musste sich von dem unterscheiden, das man in der litauischen Nationalkultur zu verankern versuchte. Für die preußischen Litauer war das Behaupten eines „eigenen“ Litauens wesentlich aktueller als für die Deutschen in Ostpreußen, dennoch mussten sie ein solches Litauen als Teil einer breiter gefassten Kategorie, d.h. Ostpreußens, betrachten. Dieses wiederum sahen sie nur im Rahmen Preußens oder Deutschlands. Das bedeutet einerseits, dass der litauische Nationalismus seinen nationalen Raum in Ostpreußen ohne aktive Beteiligung der preußischen Litauer schuf. Dies lässt sich auch daran ablesen, dass Letztere die Bezeichnung „Mažoji Lietuva“ (Kleinlitauen) als Ausdruck der Idee „zweier Litauen“ lange Zeit nicht übernahmen.

Andererseits zeugt die Konzeption eines Litauern und Deutschen „gemeinsamen Raumes“, die für das auslaufende 19. und das beginnende 20. Jahrhundert bezeichnend war, deutlich von den kulturellen Wechselwirkungen, deren Einfluss nicht nur auf die preußischen Litauer, sondern auch auf die Nationalkultur der Litauer weitreichend war. Einen großen Teil der Vorstellungen vom „eigenen“ Raum in Ostpreußen und sogar das Verständnis von den Grenzen dieses Raumes formten die Litauer, indem sie sich Bedeutungen aus der deutschsprachigen Wissenschaft aneigneten oder ihren Bedürfnissen entsprechend modifizierten. Genau an dieser Stelle lassen sich die stärksten kulturellen Wechselwirkungen und der massivste Wissenstransfer festmachen. Zugleich mit dieser Aneignungsstrategie machten sich noch vor dem Ersten Weltkrieg die ersten Versuche bemerkbar, für die litauische Vision ungünstige statistische, geografische, historische und linguistische Daten zu leugnen – eine Strategie, die sich im Zuge der Bestrebungen, die Ansprüche auf den „eigenen“ Raum zu verteidigen, im 20. Jh. fest verankerte.

Zumindest bis zum Ersten Weltkrieg gestaltete das von der Nationalkultur der Deutschen auferlegte Konzept eines „gemeinsamen Raumes“ der preußischen Litauer und der Deutschen in Ostpreußen (hier wesentlich stärker als „jenseits der Grenze“) das Definieren eines litauischen Raumes schwierig. Das von deutschen Vorstellungen getrennte Konzept

eines litauischen Raumes – wenn man in Bezug auf die preußischen Litauer überhaupt von einem solchen sprechen kann – erstreckte sich physisch auf zwei unterschiedliche Gebiete. Eines von ihnen fungierte als der den Litauern zugewiesene Raum und begründete sich vor allem auf Untersuchungen von M. Toeppen und A. Bezenberger, denen zufolge das ethnografische Gebiet der Litauer bis zu einer Grenze reichte, die faktisch der von Peter Koeppen, Pavel Jozef Šafárik und F. Kurschat definierten Labiau–Goldap-Linie entsprach. Diesen Raum definierten die national engagierten preußischen Litauer auch nach dem Ersten Weltkrieg in ihren politischen Ansprüchen als „ihren“. Der zweite fungierte als der Raum der realen Praktiker der preußischen Litauer und erstreckte sich vor allem über den nordöstlichen Teil Ostpreußens, d.h. Tilsit, Memel und die Umgebungen dieser Städte. Gleichermassen gewannen zwei Definitionen eines „eigenen“ Raumes in Ostpreußen zunehmend in der litauischen Nationalkultur gewogenen Kommunikationsumgebung an Kraft, die sich vor allem in Russland und der litauischen Diaspora in den USA zentrierte. In diese Umgebung wurde der Konzeption zufolge Litauen mit dem Gebiet bis zur Koeppen-Šafárik-Kurschat-Linie gleichgesetzt, die andere sah den „eigenen“ Raum in Ostpreußen dort, wo sich das Vorhandensein von Litauern noch durch die muttersprachliche Statistik der evangelischen Kirche in Preußen belegen ließ. Das würde darauf verweisen, dass die Konzeption von Litauen sich nicht allein im deutschsprachigen Diskurs wandelte. Konjunkturen und Veränderungen in keiner Weise weniger unterworfen war das Begreifen des „eigenen“ Raumes in Ostpreußen, das sich ab dem Ende des 19. Jh. in der litauischen Nationalkultur verankerte.

Bis zum Ersten Weltkrieg war dieser Wandel vor allem dadurch bedingt, dass sich die Aneignung eines konkreten Raumes und die Kennzeichnung dieses Raumes mit Symbolen der litauischen Nationalkultur in einem etwas kleineren Gebiet vollzog, als dem gemäß dem Konzept von M. Toeppen und A. Bezenberger Litauen zugeordnet, oder dem, in dem die litauische Sprache der Statistik der evangelischen Kirche zufolge verbreitet war. Dass sich nach dem Ersten Weltkrieg der Inhalt des Begriffes „Mažoji Lietuva“ (Kleinlitauen) veränderte, war vor allem der politischen Umwandlung dieses Raumes in eine litauische *terra irredenta* sowie dem sich permanent ändernden geopolitischen Kontext geschuldet, in dem der irredentische Gedanke aktualisiert wurde. Dieser Kontext regte dazu an, „Kleinlitauen“, dessen Grenzen niemals allge-

mein anerkannt wurden, jeweils mit dem Gebiet gleichzusetzen, mit dem eine Gleichsetzung in einer konkreten geopolitischen Situation geboten schien. Nach 1919 wurde der Name „Kleinlitauen“ immer häufiger für das von Deutschland abgetrennte Memelgebiet verwendet, dessen Grenzen *mutatis mutandis* auch das Gebiet vorkriegszeitlicher räumlicher Praktiken der preußischen Litauer „einrahmte“. Nach 1945 bezeichnete dieser Name zunehmend das Kaliningrader Gebiet. Der geopolitisch bedingte Wegfall deutscher Einflussnahme in dem Gebiet Ostpreußens, das die Litauer als das ihre begriffen, war in beiden Fällen die notwendige Bedingung dafür, dass sich der Inhalt des Begriffs „Kleinlitauen“ wandelte. In beiden Fällen jedoch verlieh dies dem Begriff irredentische Implikationen, und es lässt sich schwer sagen, ob er sich dieser inzwischen wieder entledigt hat.

Man kann abschließend sagen, dass diese Untersuchung am Beispiel einer europäischen Region die Rolle darlegt, die der Nationalismus beim Wandel räumlicher Konzepte spielte. Sie hat gezeigt, wie unter konkreten Bedingungen das Konzipieren nationaler Räume in einer plurikulturellen Region (anders ausgedrückt: die Aneignung einer plurikulturellen Region) innerhalb verschiedener Kulturen von statten ging. Sie hat ein weiteres Mal den großen Einfluss von Expertenwissen beim Festlegen der nationalen Räume in dieser Region bestätigt. Eben diese Experten verdeutlichten die Rolle des Sprachfaktors beim Definieren nationaler Räume und verwandelten die Statistik zu einem machtvollen Instrument für das Definieren des „eigenen“ Raumes. Wenn die statistischen Daten nicht den Beweis für die gewünschte Zugehörigkeit eines Raumes erbrachten, fanden sie andere Argumente oder historische Quellen, um den einen oder anderen Anspruch auf denselben Raum zu begründen. Über dies hinaus hat die Untersuchung die ungewöhnlich bedeutsame und oft unterschätzte Rolle der Kultur, ihrer Kontinuität und der für einen konkreten Raum angewandten Bedeutungssysteme beim Hervorbringen von Vorstellungen und Repräsentationen als langfristig wirksame Instrumente zum Identifizieren und Kennzeichnen „eigener“ Räume aufgezeigt.